

## Sprechertext

### 360° - Die GEO-Reportage

Filmtitel: „Haialarm auf Polynesien“

Ein Film von: Dominique HENNEQUIN und Pascal LORENT

Dauer:51'50

00'03	<b>Kommentar</b> Das Rangiroa-Atoll in Französisch-Polynesien, ein vermeintliches Paradies auf Erden.
00:09	Doch den wahren Reichtum dieser Inselwelt entdeckt man erst im Wasser.
00:19	Eine Fülle von Leben, die es anderswo kaum mehr gibt.
00:27	Naturschützer wie der Tierfotograf Yves Lefèvre beobachten jedoch seit einigen Jahren ein verstärktes Artensterben.
00:40	Schuld daran ist die zunehmende Jagd auf Haie für die asiatische Küche.
00'51	<b>Titel</b>
01'14	<b>Kommentar</b> Yves Lefèvre und sein Freund Jean-Pierre Crouzet bereiten einen Tauchgang vor. Sie wollen ein neues Tauchsysteem testen.

01:24

**Kommentar**

Dieser Tauchanzug verfügt über einen geschlossenen Kreislauf, in dem das Kohlendioxid wieder aufbereitet wird. Damit kann der Taucher dreimal länger unter Wasser bleiben als mit einem herkömmlichen System. Ein wichtiges Hilfsmittel für Yves Lefèvre, der eine Bestandsaufnahme der Artenvielfalt unter Wasser erstellen will.

01'46

**O-Ton Yves Lefèvre**

Du bist für die Sicherheit verantwortlich, während ich die Fotos mache. Du bleibst zehn Meter über mir.

01'53

**Kommentar**

Crouzet wird Yves Lefevre während des gesamten Tauchgang überwachen. Manu, der Matrose, ist für die Sicherheit über dem Wasser zuständig.

02:04

Vor 25 Jahren hat Yves Lefèvre das Tuamotu-Atoll Rangiroa für sich entdeckt. Damals machte er Pause von seinem Job bei der Pariser Feuerwehr und ging auf Weltreise. In Französisch-Polynesien blieb er hängen, gründete einen Tauchclub und dokumentiert seitdem den Artenreichtum des Atolls. Das nötige Wissen hat er sich selbst beigebracht.

- 02'28            **O-Ton Yves Lefèvre**  
Aufdrehen des Sauerstoffs, Zufuhr, stabiler Druck bestätigt, Öffnung des Mundstücks...
- (02:39)        Mit 13 Jahren habe ich mit dem Tauchen angefangen. Diese ersten Tauchgänge, besonders in der Bretagne, waren für mich eine Offenbarung. Ich ahnte damals noch nicht, dass ich das eines Tages zu meinem Beruf machen würde. Zwar wusste ich, dass ich mein Leben der Natur widmen möchte, aber nicht, dass das unter Wasser geschehen würde.
- 03:10            **Kommentar**  
Im Gegensatz zu den herkömmlichen Pressluftflaschen stößt das neue System weniger Blasen aus und ermöglicht es so, nahe an die Tiere heranzukommen.
- 03:21            Selbst nach 10.000 Tauchgängen weiß Yves Lefèvre nie, was er unter Wasser vorfinden wird. Zu weitläufig ist das Atoll, zu groß die Artenvielfalt.
- 03:32            Ein Grauer Riffhai, ein Raira, wie ihn die Polynesier nennen.
- 03:45            In unmittelbarer Nähe schwimmt ein Weißspitzenriffhai.

- 03:54            **Kommentar**  
Die Haie reagieren auf elektronische Felder, die von dem Taucher ausgehen. Gefährlich werden sie ihm nicht. Sie wollen lediglich ihre Neugier befriedigen.
- 04:05            Haie stehen an der Spitze des Öko-Systems im Meer.
- 04:17            Jeder Bewohner hat seinen festen Platz. Wie diese Muräne...
- 04:30            ... oder der in seiner Ecke kauernde, giftige Steinfisch, der darauf wartet, dass eine unachtsame Beute vorbeischwimmt.
- 05'05            **O-Ton Yves Lefèvre**  
Ich betrachte die Natur und staune noch immer über ihr Schauspiel. Sie zu beobachten, bereitet mir jedes Mal große Freude, und ich betrachte es als Segen, dort jeden Tag arbeiten zu dürfen. Ich habe Glück: Die Natur schenkt mir viel, deshalb respektiere ich sie.

05'25

**Kommentar**

Rangiroa ist mit seinen 240 Inseln nicht nur das größte Atoll Französisch-Polynesiens, sondern auch das zweitgrößte der Welt. Seine große Riffrone ist unterbrochen von Meerengen, die den Wasseraustausch zwischen dem offenen Meer und der Lagune ermöglichen. Wie eine riesige Lunge füllt und leert sich Rangiroa so im Rhythmus der Gezeiten. Angetrieben von dieser an Sauerstoff und Plankton reichen Strömung entwickelte sich das Leben im Atoll, dessen Gleichgewicht Voraussetzung für das Nebeneinanderbestehen tausender Arten ist.

06'19

**O-Ton Yves Lefèvre**

Für mich ist das hier eines der letztens Heiligtümer. Ich habe in mehr als 15 Atollen des Tuamotu-Archipels und an zahlreichen Orten auf der ganzen Welt getaucht. Es gibt aber nur wenige Orte, die mir jeden Tag so viel bieten können wie die Tauchgänge hier in Rangiroa.

06'47

**Kommentar**

Nicht selten stößt man etwa auf einen Tamataroa, einen Hammerhai, der einen Leopardrochen jagt. Außer dem Menschen haben die Haie kaum Feinde und stehen damit an der Spitze der Nahrungskette. Sie jagen Arten, die sich ihrerseits von kleineren Fischen und Fischeiern ernähren. Als Totengräber gestorbener oder geschwächerter Fische verhindern sie außerdem die Ausbreitung von Krankheiten.

07:46

Yves Lefèvre kann sich auf ein treues Team verlassen, das ihn bei seinen Unterwasserexpeditionen unterstützt: Größte Hilfe ist für ihn seine Lebensgefährtin Sandra Bessudo, eine kolumbianische Wissenschaftlerin.

08'23

In Französisch-Polynesien gehört das Fischen zum Leben. Jeder fischt, um den Bedarf für die Familie zu decken.

08:31

Kinder lernen schon früh den Umgang mit Schnorchel und Harpune.

08:35

Diese Jungen haben eine Seenadel erbeutet.

08:45

Selbst die Hunde versuchen bei Ebbe die Fische zu fangen, die in den Wasserlöchern hängen geblieben sind.

09:09

**Kommentar**

Früher haben die Fischer nur den lokalen Markt versorgt. Später wurde ihr Fang nach Tahiti und Papeete exportiert, wo die Ressourcen schon erschöpft waren. Seitdem ernährt der Tuamotu Archipel fast ganz Polynesien. Um die steigende Nachfrage zu befriedigen, wird mittlerweile fast alles gefischt.

09'28

Selbst jene Tiere werden gefangen, die bisher tabu waren: So fordern Großhändler seit einigen Jahren über Plakate auf, Haie zu fangen, um die Flossen nach Singapur oder Hongkong weiterzuverkaufen. 40 bis 50 Euro gibt es für das Kilo Flossen. Nichteingeweihte bekommen sogar eine Anleitung.

09:47

Nun erklärte das Parlament des französischen Übersee-Territoriums bereits im April 2006 alle Haie zur gefährdeten Art und beschloss ein Moratorium, das die Haifischjagd für die nächsten Jahre verbieten soll. Die Fischer scheint das bislang wenig zu kümmern, Kontrollen finden kaum statt.

10:04

Das Schiff von Maurice dient eigentlich als Taxi zwischen den verschiedenen Inseln des Atolls. Da man in Rangiroa jedoch immer mehrere Berufe gleichzeitig ausübt, wird es auch für die Fischerei genutzt.

- 10:17            **Kommentar**  
Mit einer Blumenkrone, die sie traditionell vor der grellen Sonne schützt und dem Pareo, dem traditionellen Wickelrock, fahren Maurice und seine Freunde hinaus zum Fischen.
- 10:31            **O-Ton Maurice**  
Wo ist die Boje? Athanase, wo ist die Boje?
- 10:36            **O-Ton Athanase**  
An der Stelle, wo wir die Boje platziert haben, ist nichts mehr zu sehen. Vielleicht hat sie ein Hai weggerissen.
- 10:44            **O-Ton Maurice**  
Wir werden mal nachsehen. Wir hatten ein kleines Stück Thunfisch befestigt, das wohl von einem Hai angenagt wurde.
- 10:56            **Kommentar**  
Die Boje ist von der Stelle, wo die Fischer sie ausgesetzt hatten, weit abgetrieben. Ein Zeichen dafür, dass eine große Beute angebissen hat. Das muss nicht unbedingt ein Hai sein.
- 11:15            **O-Ton Athanase**  
Ah, ein Napoleonfisch!
- (11:20)           **O-Ton Maurice**  
Das ist gut!



- 11'21            **Kommentar**  
Ein guter Fang von 15 Kilo. In vielen Ländern steht dieser großartige farbenprächtige Fisch unter Schutz. In Polynesien ist sein Bestand noch nicht gefährdet.
- 11'34            **O-Ton Maurice**  
Wie sagen die Italiener: mangiare!
- 11:48            **Kommentar**  
Die Männer beschließen, auf einen noch größeren Fang zu setzen: Mit einem Stück frischen Fisch als Köder und einer Sandwolke, die mit Fischgeruch durchtränkt ist, werfen sie die Leine erneut aus.
- 12'09            **O-Ton Athanase**  
Die Angelschnur ist 150 Meter lang, da der Köder in 150 Meter Tiefe ausgelegt werden muss.
- 12'17            **Kommentar**  
Diese Technik ist geeignet, Haie zu fangen, die sich in den Gewässern nahe der Küste aufhalten. Auf Anfrage leugnen die Männer jedoch, gezielt Haie fangen zu wollen.
- 12'28            **O-Ton Athanase**  
Normalerweise fangen wir keine Haie. Wir kommen hierher, um Fische zu fangen, aber die Haie sind immer hinter ihnen.

- 12'38            **Kommentar**  
Haie sind leicht zu ködern. Ihr hochsensibler Geruchssinn lockt sie über mehrere Kilometer hinweg an. Sie sind in der Lage, Blut noch in milliardenfacher Verdünnung wahrzunehmen.
- 12:50            An anderer Stelle hängt schon ein Grauer Riffhai am Haken. Es ist ein trächtiges Weibchen.
- 13:00            Haifische haben einen sehr langsamen Fortpflanzungszyklus. Dieses Weibchen würde nach zwölf Monaten bis zu sechs lebende Junge zur Welt bringen, die aber erst nach acht Jahren geschlechtsreif wären.
- 13'35            **O-Ton Maurice**  
Es gibt größere Haie als den hier. Es gibt viel größere.
- 13'41            **O-Ton Athanase**  
Wir töten keine Haie. Aber leider hat der Hai unseren Köder gefressen, und so haben wir keine Wahl.
- 13'50            **O-Ton Maurice**  
Diese Haie nennen wir Torpedos. Es ist ein Weibchen.

- 13'56            **Kommentar**  
Von einem Gesetz wollen die Männer noch nie etwas gehört haben. Dennoch wird das Tier wieder freigelassen. Die Kamera würde eine eventuelle Straftat schließlich bezeugen. Auch wenn das die Männer anders sehen:
- 14'13            **O-Ton Maurice**  
Wenn wir einen Hai am Haken haben, müssen wir ihn töten, um den teuren Haken und die Fadenspule, die auch nicht ganz billig ist, zurückzubekommen.
- 14'42            **O-Ton Athanase**  
Wir haben nie versucht, einen Hai zu essen oder gegen Geld einzutauschen. Wir haben keine Lust, die Tiere im Wasser zu töten.
- 14'55            **Kommentar**  
Früher schützten die Polynesier den Haifisch, da sie an *Tupuna*, die Reinkarnation ihrer Vorfahren in Gestalt von Tieren glaubten. *Tupuna* Schildkröte, Pottwal, Tausendfüßer oder eben *Tupuna* Haifisch.
- 15:09            Ältere Polynesier wie Ioane, ein ehemaliger Lehrer, und Maire, ein Fischer im Ruhestand, sind über die Takaruas, die jungen Haifischjäger, beunruhigt.

- 15'26            **O-Ton loane**  
Früher wurde der Hai als Führer polynesischer Familien angesehen. Die Haie geleiteten damals die Segelschiffe, die von den Inseln Hawaiis nach Tuamotu oder Tahiti kamen. Die Menschen hatten großen Respekt vor dem Hai.
- 15'52            **Kommentar**  
Die Zeiten haben sich geändert. Heute trocknen überall auf den Inseln Haiflossen in der Sonne. Die Flossen werden von einem Großhändler aus Papeete aufgekauft und nach Hongkong und China verschickt, wo sie zu Suppe verarbeitet werden.
- 16:09            Einst ein Festmahl am Hof des Kaisers, bieten inzwischen zahlreiche Restaurants die berühmte Haifischflossensuppe für weniger als zehn Euro an.
- 16:21            *Finning* wird die gängige Fangmethode genannt, bei der den Tieren häufig bei lebendigem Leib die Flossen abgeschnitten werden.
- 16:35            Hongkong, sieben Millionen Einwohner. Allein hier wird die Hälfte der weltweit erbeuteten Haifischflossen konsumiert.

17:02

**Kommentar**

Um von der steigenden Nachfrage zu profitieren, fangen die Fischkutter Haie im großen Stil. Diese Bilder, von einem Fischer vor Polynesien gedreht, spielt sich jedoch täglich auf jedem Meer der Welt ab. Ein Blauhai wird über die Langleine nach oben gezogen. Dem Tier werden lediglich Rücken- und Brustflossen sowie der unteren Teil der Schwanzflosse abgeschnitten. Alles andere ist wertlos.

17:47

Das noch lebende Tier wird zurück ins Wasser geworfen. Auf dem Meeresgrund wird es stundenlang mit dem Tode ringen, wenn Artgenossen es nicht vorher fressen.

17:57

Jährlich fallen der grausamen Technik weltweit 100 Millionen Haie zum Opfer.

(18:05)

Im Nordatlantik ist die Population der Hammerhaie so bereits um 89 Prozent zurückgegangen, die des Weißspitzenriffhais im Golf von Mexiko gar um 99 Prozent. Die Wissenschaftlerin Sandra Bessudo sammelt für Yves Lefèvre Informationen, die das weltweite Verschwinden der Tiere dokumentieren. Die Fotos, die sie via Internet erhält, sind alarmierend.

- 18'30                   **O-Ton Sandra**  
Das sind Walhaie. Hier ist ein Foto, auf dem man ungefähr 30 kleine Hammerhaie sieht, die nicht größer als 30 Zentimeter sind.
- (18:43)               Es macht mich sehr traurig, wenn ich abgeschlachtete Tiere sehe, teilweise sehr junge Tiere, die noch nicht einmal fortpflanzungsfähig sind oder Tonnen toter Haie und Manta-Rochen.
- (18:59)               Das macht mir Angst für die Zukunft, bereitet mir Sorgen um unsere Kinder. Es gibt Orte, wo es nichts mehr gibt. Ich spreche nicht von Polynesien, aber von Orten auf der Welt, wo es schon nichts mehr gibt, wo alles verwüstet wurde.
- 19:19                   **Kommentar**  
Bilder der englischen Naturschutzorganisation „Wildaid“
- 19'31                   **O-Ton Yves Lefèvre**  
Man glaubt, dass im nördlichen Atlantik bereits mehr als 90 Prozent der Haie verschwunden sind. So wie ich glauben viele Leute, dass diese Haiarten vor dem Aussterben stehen, mehr noch durch die industrielle als die traditionelle Fischerei. Davon betroffen sind vor allem der Weiße Hai, der Seidenhai, der Blauhai, der Makohai, der Fuchshai und der Walhai.

20'10

**Kommentar**

Yves Lefèvre und Sandra Bessudo wollen die Öffentlichkeit für diese Problematik sensibilisieren. Mit Hilfe einer lokalen Pressekampagne und einer Petition im Internet haben sie auf dem Archipel für die Verabschiedung des Gesetzes geworben, das, wenn schon nicht alle Haie dieser Welt, zumindest die in Französisch-Polynesien schützen soll.

20:31

Heute führen die beiden eine Exkursion in der Meerenge von Tiputa durch, um die dortige Population zu beobachten. Noch immer weiß man sehr wenig über die verschiedenen Haiarten. Bekannt ist hingegen, dass sie seit 400 Millionen Jahren die Erde bevölkern.

21:00

Yves Lefèvre und Sandra Bessudo wollen unter anderem untersuchen, bis in welche Tiefen die Haie abtauchen.

21:59

In den letzten Jahren hat sich der Konflikt zwischen Haifängern und Haischützern im Tuamotu-Archipel zugespitzt. René Fels besaß einen Tauchclub auf dem Ahe Atoll, etwa 200 Kilometer von Rangiroa entfernt. Viele Touristen kamen her, um die außergewöhnlichen Tauchgründe zu erkunden. Bis zu dem Tag, als Fischer von Papeete anfangen, Haie zu jagen

- 22'26            **O-Ton René Fels**  
Ich habe einen Typen gesehen, der 50 bis 70  
Haie pro Tag tötete.
- 22'35            **Kommentar**  
Nun war das Tauchparadies plötzlich zu einem  
Jagdgebiet geworden. René Fels versuchte,  
Öffentlichkeit und die lokalen Behörden zu  
mobilisieren. Als er jedoch Morddrohungen von  
den Fischern erhielt, sah er sich gezwungen,  
seinen Club zu schließen.
- 22:58            Heute stehen sich Fischer und Taucher  
unversöhnlicher gegenüber als je zuvor.
- (23:07)        Christophe Boisson legt seine Langleine  
regelmäßig vor Rangiroa aus. Seine Fischerei gilt  
vorrangig Thunfischen oder Doraden. Wenn  
jedoch ein Hai am Haken zappelt, nimmt er auch  
den.
- 23'19            **O-Ton Christophe Boisson**  
Man kann die Haifischflossen verkaufen. Das ist  
eine gute Sache für uns und bringt uns ein  
bisschen Geld nebenher ein. Aber wir wollen  
keinen Hai nur wegen seiner Flossen jagen. Das  
ist falsch. Wir nehmen seine Flossen nur, wenn  
der Hai zufällig angebissen hat und tot ist.



23'38

**Kommentar**

Die Langleine besteht aus Nylonfäden mit Sardinenködern auf 500 Haken. Sie treibt einen ganzen Tag lang zwischen zwei Gewässern.

23'52

**O-Ton René Fels**

Sie werden dir sagen, dass die Haie ihnen nichts nutzen und dass sie beim Fischen stören, weil sie ihren Fang fressen und gefährlich sind. Deswegen muss man sie töten, und wenn man dabei noch Geld machen kann, ist das doch wunderbar.

24'10

**Kommentar**

Mangel an gegenseitigem Verständnis ist hier nicht das Problem. Eher die Auslegung der Tatsachen. Jeder verteidigt seine Vorstellung der Unterwasserwelt.

24'22

**O-Ton Christophe Boisson**

Wie jeder auf der Welt versuchen sie ihren Lebensunterhalt zu verteidigen. Der Haifisch ist eine Attraktion für die Touristen. Ich weiß nicht, ob sie gesehen haben, dass die Haie in der Lagune immer noch zahlreich und noch lange nicht ausgerottet sind.

24'44

**O-Ton René Fels**

Ich denke, dass man den Kindern in den Schulen die Ökosysteme erklären sollte, anstatt Napoleon oder Vercingétorix. Man müsste ihnen beibringen, dass alles in der Natur seinen Platz hat, und wenn man ein Element entfernt, alles zusammenbricht. Wie bei einem Dominospiel.

25'03

**Kommentar**

Die meisten Kinder von Rangiroa kennen die Schätze der Unterwasserwelt ihres Atolls nicht. Deswegen lädt Yves Lefèvre regelmäßig einige von ihnen ein, damit sie ihn bei seinen Tauchgängen begleiten.

25'17

**O-Ton Emmarina**

Hast du keine Angst?

25:18

**O-Ton Tahua**

Doch, ein bisschen.

25'21

**Kommentar**

Tahua, 13 Jahre, und seine 12-jährige Schwester Emmarina wohnen in dem Dorf Avatoru und sind die Kinder eines Bekannten.

- 25'43            **O-Ton Yves Lefèvre**  
Wir werden vielleicht einige Weißspitzen-Riffhaie sehen. Diese Haie fressen Tintenfische und regulieren deren Bestände. Sie sind für das maritime Ökosystem sehr wichtig.
- 26'01            **O-Ton Tahua**  
Wie alt wird ein Haifisch?
- 26'04            **O-Ton Yves Lefèvre**  
Das ist noch nicht vollständig erforscht. Je nach Art leben sie zwischen 30 und 50 Jahre.
- 26'21            **O-Ton Emmarina**  
Sind Haie gefährlich?
- 26'25            **O-Ton Yves Lefèvre**  
Es gibt mehr als 400 Haiarten auf der Welt. Für den Menschen sind aber nur vier oder fünf Arten gefährlich.
- 26'40            **Kommentar**  
Weltweit werden pro Jahr etwa 100 Haiangriffe auf Menschen gezählt. Etwa fünf davon enden tödlich. Im Vergleich dazu werden mehr Menschen von einer herabfallenden Kokosnuss erschlagen.

- 27'08            **O-Ton Yves Lefèvre**  
Hast du deine Maske gereinigt? Ist die Flasche aufgedreht?
- 27:21            **Kommentar**  
Entlang der Unterwasserströmung will die Tauchgruppe das Leben in etwa 20 Meter Tiefe erkunden.
- 27'34            Delfine, Große Tümmler, begrüßen die Tauchgruppe.
- 28:20            Etwas weiter macht Yves Lefèvre die Kinder auf eine Echte Karettschildkröte aufmerksam. Das Tier bewegt seine Zunge durch die Korallen, um das Substrat nach kleinen Schwämmen oder Hornfischeiern abzusuchen, die einen Großteil ihrer Ernährung ausmachen.
- 28:48            Schildkröten atmen durch eine Lunge und halten beim Tauchen die Luft an.
- (28:57)           Sie müssen in regelmäßigen Abständen auftauchen, um Sauerstoff zu tanken.
- 29:10            Kurz darauf tauchen die ersten Weißspitzen-Riffhaie auf. Nach den ersten Schrecksekunden haben die Kinder jedoch begriffen, dass ihnen von den Tieren nichts Böses droht.

- 30'11            **O-Ton Emmarina**  
Es war sehr schön.
- 30'12            **O-Ton Tahua**  
Wahrscheinlich machen eher wir ihnen Angst.
- 30'24            **O-Ton Yves Lefèvre**  
Wie war Euer Eindruck? Was hat euch am meisten gefallen?
- 30'33            **O-Ton Tahua**  
Die Haie so nah zu sehen. Man hat zwar Angst vor Haien, aber nur, wenn man sie nicht sehen kann. Man hat weniger Angst vor Dingen, die man sieht. Ich hatte Angst, als sie sich von hinten genähert haben, weil ich sie nicht habe kommen sehen. Aber als sie bei uns waren, war es schön.
- 30'55            **O-Ton Yves Lefèvre**  
Alles klar, das ist gut.
- (31:00)            Wir haben das Glück, jeden Tag in einem Ökosystem wie dem tropischen Ozean tauchen zu dürfen. Unsere Rolle besteht darin, diese Beobachtungen weiterzugeben. Man kann die Natur nicht schützen, wenn man sie nicht versteht und zu schätzen weiß.
- 31'25            **Kommentar**  
Der Sonntag wird auf Polynesien als Ahima begangen.

- 31:32            **Kommentar**  
Yves Nachbarin ist in der Morgendämmerung aufgestanden, um traditionelle Gerichte vorzubereiten: Ziege, Huhn, Schwein mit Kohl, Schweinskopf und als Nachtisch Kokosnuss-Brot und Poé-Banane. Direkt am Boden wird der polynesischer Ofen aufgebaut, in dem Lavasteine erhitzt werden. Die Gerichte werden darin mehr als vier Stunden lang gedämpft.
- 32:00            Ahima soll Familie und Freunde zusammenbringen.
- 32:10            Yves Lefèvre und Jean-Pierre kennen diese Tradition gut. Auch wenn sie «Popas», Weiße, sind, hat ihre langjährige Anwesenheit auf dem Atoll sie zu respektierten und integrierten Einwohnern gemacht.
- 32:32            Solche Treffen sind stets eine Gelegenheit für Yves Lefèvre, mit den Männern über die Probleme der Fischerei zu sprechen.
- 32:40            Mit Fati Raitui, einem Fischer aus dem Dorf Avatoru, unterhält er sich über dessen Fischpark, in die immer wieder auch Haie geraten. Die Fischer töten sie dann, um ihren Fang zu retten.

- 32:50            **O-Ton Yves Lefèvre**  
Ich denke nicht, dass es auf Rangiroa so viele Männer gibt, die Haie gezielt jagen wie in den weiter östlich gelegenen Atollen. Dort gibt es sehr sehr viele..
- 33:12            **Kommentar**  
Fatis Vater tauchte noch bis zu 30 Meter tief ohne Atemgerät, um mit der Harpune Zackenbarsche, Stachelmakrelen und Papageifische zu jagen.
- 33:22            Der neunjährige Raimana wird wohl auch Fischer werden, so wie sein Vater und Großvater. Schon heute ist er ein ausgezeichnete Taucher.
- 33:50            Die Familie hat ihren Fischpark in der Meerenge von Avatoru angesiedelt. Der Park ist nach der Strömung ausgerichtet. Bei einfließender Strömung dringen die Fische in die große Reuse ein und sind damit gefangen. Sie werden lebend gehalten, um möglichst frisch verkauft werden zu können. Fati und sein 15-jähriger Sohn Mataira tauchen hinab, um den Tagesfang zu überprüfen.
- 34:37            Auch heute haben sich wieder ein paar Haie in die ‚lebende Futterkammer‘ verirrt.

- 34:47            **Kommentar**  
Normalerweise machen die Fischer kurzen Prozess mit diesem Räuber. Aber Fati hat Yves Lefèvre versprochen, die Tiere diesmal am Leben zu lassen.
- 35:00            Diese kleinen Weißspitzen-Riffhaie sind sehr flink und müssen sie mit einer Maschendraht-Reuse gefangen werden. Eine Technik, die von den Fischern viel Zeit und Geduld verlangt.
- 35'45            **O-Ton Fati**  
Sie kommen durch die Tür rein, weil sie von den Fischen drinnen angelockt werden. Dann sind sie gefangen und können nicht mehr raus. Das ist ein Problem.
- 36'20            **Kommentar**  
Die Verfolgungsjagd auf dem Grund des Wasserparks ist kraftraubend. Die Haie in der Reuse zu fangen ist nicht die ideale Lösung. Fati und sein Sohn entscheiden sich deshalb dafür, die Riffhaie mit der Hand zu fangen.
- 36:35            Die Haie sind nervös und besonders lebhaft, und man muss sich vor ihren kleinen scharfen Zähnen in Acht nehmen.



37:16

**Kommentar**

Manche Tiere wiederum sind auffallend ruhig. Warum das so ist, weiß keiner. Dennoch ist Vorsicht geboten.

37'33

**O-Ton Fati**

Wenn Haie in den Park eindringen, können wir unsere Fische nicht mehr fangen. Manchmal gehen große Tigerhaie oder Zitronenhaie in die Falle. Die sind sehr gefährlich für uns. Sobald wir in den Park eintauchen, schießt der Hai direkt auf uns zu. Keiner hat es geschafft, mit so einem großen Hai im Inneren des Parks fertig zu werden. Wir sind also gezwungen ihn zu töten, um an unsere Fische zu kommen.

38'05

**Kommentar**

Fati Raitui ist der Meinung, dass die wenigen von lokalen Fischern getöteten Haie den Fortbestand der Spezies nicht gefährden. Die wirkliche Gefahr geht seiner Meinung nach eher von der intensiven Fischerei durch Langleinen auf dem offenen Meer aus. Deshalb versteht er nicht, warum ausgerechnet in Französisch-Polynesien ein Gesetz zum Schutz der Haie verabschiedet werden musste.

- 38'34            **O-Ton Fati**  
Ein Gesetz zu beschließen, dass das Jagen von Haien verbietet - schön und gut! Aber wie soll ich dann bitte in meinem Park reinkommen?
- 38:50            **Kommentar**  
Dennoch scheint es, als würden sich die Fischer des Atolls langsam mit dem Problem des Haifischverschwindens beschäftigen und über Alternativen nachdenken. Schritt für Schritt.
- 39:12            Yves Lefèvre und Jean-Pierre Crouzet bereiten derzeit einen Tauchgang an den Gründen von Avatoru und Tiputa vor. Sie wollen bei Sonnenuntergang tauchen, wenn viele große Fische auf Nahrungssuche gehen.
- 39'28            **O-Ton Yves Lefèvre**  
Normalerweise werden sich die Grauen Riffhaie, die sich tagsüber versammelt haben, nun zerstreuen.
- 39'34            **O-Ton Jean-Pierre**  
Glaubst du, wir werden Thunfische auf der Jagd sehen?
- 39'37            **O-Ton Yves Lefèvre**  
Wenn wir die Fortpflanzung von Doktorfischen sehen, werden wir vielleicht auch Hundszahn-Thunfische auf der Jagd sehen.

- (39'57)           **O-Ton Yves Lefèvre**  
Hast du gesehen, dass sich mit aufgehendem Mond immer mehr Haie am Ausgang der Meeresecke versammeln? Heute, morgen und übermorgen Abend werden wir viele Doktorfische bei der Fortpflanzung beobachten können.
- 40:39           **Kommentar**  
Eine Spezialkamera für Abend- und Nachtaufnahmen soll zum Einsatz kommen.
- 41:28           Der Drückerfisch geht methodisch vor, indem er die Korallen systematisch auseinanderbewegt, um an Nahrung zu kommen. Viele der unter dem Substrat versteckten Eier werden gefressen, die wenigsten werden die Schlüpfzeit erreichen.
- 42:12           Die Vollmondphase bedeutet Fortpflanzungszeit in der Meerenge. Die Doktorfische verteilen ihre Samen auf ganz eigene Art im Wasser.
- 42:40           Am Abend werten Yves Lefèvre und Sandra Bessudo die Bilder des Tages aus.
- 42'46           **O-Ton Yves Lefèvre**  
Schau, der Thunfisch. Klasse, diesen Hai beim Jagen zu sehen.
- 42:51           **O-Ton Sandra Bessudo**  
Ist es ein Männchen?

- 42:53           **O-Ton Yves Lefèvre**  
Ja, es ist eines.
- 42:58           **Kommentar**  
Eine Unterwasserwelt, die es bald nicht mehr geben könnte, wenn es nicht gelingt, die Fischer von der Notwendigkeit zu überzeugen, sie zu schützen.
- 43:11           **O-Ton Sandra Bessudo**  
Wir haben drei Haiarten gesehen. Weiße Haie und Grauhaie. Gibt es einen Schwarzspitzen-Riffhai?
- 43:17           **O-Ton Yves Lefèvre**  
Nein, ich habe keinen auf diesen Bildern gesehen.  
(43:20)       Das hier ist sehr schön, die Fortpflanzung.  
(43:26)       Wunderschön. Man sieht, wie sich die Doktorfische reproduzieren und dazwischen den jagenden Grauhai.
- 43:36           **O-Ton Sandra Bessudo**  
Sind das Sträflings-Doktorfische?
- 43:40           **O-Ton Yves Lefèvre**  
Nein, die sind gestreift. Sie nehmen eine besondere Färbung während der Fortpflanzung an. Sie werden auf den Seiten dunkler und im Inneren heller.

- 43:53            **O-Ton Sandra Bessudo**  
Diese Eier- und Samenwolken sind unglaublich.  
Es ist wie ein Tanz, wie ein Feuerwerk.
- 44:04            **O-Ton Yves Lefèvre**  
All diese Eier werden durch die Strömungen,  
durch die Hydrodynamik verstreut. Die Larven  
werden sich ziemlich weit entfernt vom Atollriff  
entwickeln.
- 44'32            **Kommentar**  
Außerhalb der Riffkrone beginnt die offenen See.
- 44:44            Hier leben und reproduzieren sich Thunfische  
oder Goldmakrelen, die Christophe Boisson mit  
seiner Langleine einfangen möchte.
- 44:54            Sein Seemann holt einen Angelhaken nach dem  
anderen ein. Christophe Boisson hat gelernt sich  
zu gedulden. In der Nebensaison beißen die  
Fische nur schlecht. Der erste Fang wird erst nach  
einer Stunde hochgebracht.
- 45:08            Es ist ein Gotteslachs oder Mondfisch, der in  
Tiefen von bis zu 500 Metern lebt. Ein seltener  
Fisch, der für seinen exquisiten Geschmack  
geschätzt wird.
- 45:20            Beim Fischen über mehrere Kilometer lockt die  
Langleine auch Haie an.

- 45:25            **Kommentar**  
Der erste, der gefangen wird, ist ein Weißspitzen-Hochseehai, eine seltene und vom Aussterben bedrohte Art. Dieser auch für den Menschen nicht ungefährliche Fisch jagt an der Wasseroberfläche und wurde wahrscheinlich von dem Sardellengeruch angezogen. Normalerweise würden die Fischer das Tier für seine Flossen opfern. Mit dem Gesetz vor Augen entscheidet sich Christophe Boisson jedoch, ihn zurück ins Wasser zu werfen.
- 45:54            Nach 300 Haken holen die Männer endlich den ersten Thunfisch aus dem Wasser. Er ist nicht besonders groß, aber er wird reichen. An Land herrscht Fischmangel, und dieser Thunfisch ist quasi schon verkauft, bevor er überhaupt angelandet wurde.
- 46:18            Ein zweiter Hai wird nach oben gezogen. Yves Lefèvre und Sandra Bessudo sehen sich die Aufnahmen des Kamerateams an.
- 46:27            **O-Ton Sandra Bessudo**  
Oh, was für ein Hai!
- 46:31            **O-Ton Yves Lefèvre**  
Es ist ein Blauhai

- 46:34            **O-Ton Sandra Bessudo**  
Er ist so schön. Aber es ist traurig ihn an der  
Leine zu sehen.
- 46'40            **Kommentar**  
Auch dieser Blauhai wird wieder in die Freiheit  
entlassen.
- 46'55            **O-Ton Yves Lefèvre**  
Es ist das erste Mal, dass ich einen Blauhai in  
Polynesien sehe.
- (47:12)        Ich denke, dass die Fischer langsam begreifen,  
dass ihr Fang von Jahr zu Jahr kleiner wird. Heute  
stellen sie sich die Frage, welche wichtige Rolle der  
Hai in diesem Ökosystem spielt. Es ist nicht wert,  
für ein paar Flossen die ganze Nahrungskette zu  
zerstören.
- 47'48            **Kommentar**  
Das Ergebnis der Nacht ist für Christophe Boisson  
nicht befriedigend. Nur zehn Fische in zwei  
Nächten sind gerade genug, um das Benzin und  
seinen Matrosen zu bezahlen. Kleine Fischer wie  
Christophe Boisson sind als erste betroffen, wenn  
der Fisch rar wird.

48'17

**O-Ton Christophe Boisson**

Selbstverständlich wird die Ausbeute mit all den Schiffen, die unterwegs sind, weniger. Und der Klimawandel wirkt sich auf die Fischsaison aus.

(48:34)

Da zum Beispiel seht ihr einen «big eye», einen Großaugen-Thunfisch. Er kann bis zu 200 Kilogramm schwer werden. Aber davon ist dieser weit entfernt, er wiegt vielleicht 20 Kilogramm. Gut, manchmal fangen wir auch kleine «big eyes», nicht nur die großen. So ein Fisch ist ungefähr vier Monate alt.

49'02

**Kommentar**

Wenn Treibnetze und industrielle Langleinen die Fischbestände ohne Alters- und Artenunterscheidung weiter plündern, werden die Meere und Ozeane bald zu Unterwasserwüsten werden. Dies kann morgen Realität werden, ganz sicher aber zur Mitte des neuen Jahrhunderts.

49:28

Wenn die Menschen in Französisch-Polynesien jetzt aufwachen und sich an die Gesetze halten, die ihre Regierung auf Druck von Artenschützern wie Yves Lefèvre erlassen hat, könnten die Haie noch gerettet werden.



50'04

**O-Ton Yves Lefèvre**

Ohne die biologische Vielfalt unseres Planeten gibt es keine Zukunft. Diese Biodiversität, wird unser Überleben ermöglichen.

(50:32)

Ich hoffe, dass meine Kinder die Möglichkeit haben werden, Hammerhaischwärme von Malpelo, den Kokosinseln und Galapagos sowie Grauhaie der Tiputa-Enge zu beobachten. Und dass sie die Möglichkeit haben werden, sich für den Flug eines Manta-Rochen zu begeistern und über eine Meeresschildkröte zu staunen, die bei Sonnenuntergang ihre Eier auf einem Strand gelegt hat.

51:00

**Kommentar**

Das Gesetz verbietet den Haifang in den polynesischen Gewässern für die nächsten zehn Jahre. Entscheidend für ihr Überleben wird jedoch sein, ob die Fischer sich daran halten und wie Gesetzesbrüche in Zukunft geahndet werden.

51:20

Abspann